



dot
books

OLE HANSEN
JEREMIAS VOSS
UND DER TOTE IN
DER WAND

DER SECHSTE FALL

sah ihn fragend an. Voss beachtete sie nicht, sondern ging zu dem Mercedes und öffnete die Fahrertür.

»Was machst du denn hier?«

»Das Gleiche könnte ich dich fragen, aber erst einmal wünsche ich dir auch einen guten Abend«, sagte Silke Moorbach, während sie ihre wohlgeformten Beine nach draußen schwang. Voss hielt ihr galant die Hand hin, die sie ergriff, um sich aus dem Fahrersitz zu erheben. »Deine Begrüßung war auch schon mal liebevoller«, fügte sie amüsiert hinzu. Unter Annikas neugierigen Blicken hauchte sie Voss einen Kuss auf die Wange. Dann wandte sie sich an die Polizistin.

»Ich bin Dr. Moorbach, die angeforderte Rechtsmedizinerin aus Hamburg«, stellte sie sich vor. »Wo befindet sich die Leiche?«

Annika nannte Namen und Dienstgrad und stellte dann ihren immer noch bleichen Kollegen vor.

»Die Leiche befindet sich in der Scheune. Ich führe Sie hin.«

Silke holte ihre Arzttasche aus dem Kofferraum und schlüpfte in einen weißen Overall.

»Wir sehen uns später«, sagte sie zu Voss und ging mit Annika ins Haus.

»Geht es wieder?«, fragte Voss Michelsen. Als dieser nickte, folgte Voss den beiden Frauen. Die pathologische Untersuchung der verstümmelten Leiche war für ihn uninteressant, er ging stattdessen in die Küche und brühte eine neue Kanne Kaffee auf. Er durchsuchte die Schubladen und Schränke nach etwas, womit er den Kaffee warmhalten konnte, und fand schließlich einen gestrickten Kaffeewärmer. Amüsiert zog er das Relikt aus Großmutterns Zeiten über die Porzellankanne und stellte sie auf den Tisch. Dann ging er mit Nero nach draußen, um einen Inspektionsgang über das Anwesen zu machen.

Abgesehen von einem mit roten Ziegeln gepflasterten Weg zu einer Gartenpforte und den rechts und links angrenzenden Blumenbeeten war der Hof mit Schotter befestigt. Ein breiter Schotterweg führte auch an der Ostseite des Gebäudes entlang und mündete hinter der Scheune in einen Hofplatz. Auf der Rückseite der Scheune gab es eine breite doppelflügelige Tür, durch die früher das Vieh nach draußen gelangen konnte. Über der Tür lag eine weitere, schmalere Tür. Ein dicker Balken ragte darüber hinaus. Daran war ein Flaschenzug angebracht, mit dessen Hilfe schwere Gegenstände auf den Heuboden befördert werden konnten. An die Hoffläche schloss sich ein Obstgarten an. Wie selbst der Anti-Gärtner Voss feststellen musste, war er verwildert. Die alten Obstbäume standen im kniehohen Gras, wobei es mehr Brennesseln und Disteln gab als Grashalme. In der Mitte des Obstgartens befand sich ein runder, aus Backsteinen gemauerter Brunnen.

Voss, der im Gegensatz zu Nero keine Lust hatte, sich durch den hüfthohen Bewuchs zu arbeiten, schlenderte zurück zum Wohnhaus.

Als er wieder die Wohnküche betrat, wartete Silke dort auf ihn. Sie hatte die Untersuchung der Leiche beendet, ihre Geräte im Kofferraum des Mercedes verstaut und war zur Küche zurückgekommen.

»Ich rieche Kaffee«, sagte sie und schnüffelte theatralisch. »Genau das, was ich jetzt brauche.«

»Kommt sofort.« Voss füllte einen der bereitstehenden Becher. »Milch hab ich keine, aber Zucker ist vorhanden.«

»Ist egal, nur heiß und stark muss er sein. Auch eine Pathologin sieht so eine Leiche nicht alle Tage.« Silke wusch sich die Hände und setzte sich zu ihm an den Tisch.

»Weißt du, ob die anderen auch noch kommen?«, fragte er.

Silke wartete mit der Antwort, bis sie einen großen Schluck getrunken hatte. »Soweit ich gehört habe, wollen sie sofort abfahren, nachdem sie die Scheune versiegelt haben. Ich muss noch auf den Leichenwagen warten. Ich lasse sie in mein Institut bringen, denn nur dort habe ich die Möglichkeiten, sie sachgemäß zu untersuchen.«

»Kannst du schon etwas zur Leiche sagen?«

Silke wiegte nachdenklich den Kopf. »Nicht wirklich. Fest steht, es handelt sich um eine männliche Leiche. Wenn ich mir die Abnutzung seiner Gelenke betrachte, dann würde ich ihn um die 50 schätzen. Das ist aber eine sehr grobe Schätzung. Ob wir jemals herausfinden werden, wer er ist, ist mehr als fraglich. Da der Kopf fehlt, können wir ihn nicht anhand des Gebisses identifizieren. Und Fingerabdrücke an der Kleidung, einem Gürtel oder Ähnlichem haben wir auch nicht, da der Körper, wie du selbst gesehen hast, nackt war. Ob wir bei dem Zustand viel mehr ermitteln werden, kann ich nicht sagen.«

»Hast du denn eine Ahnung, wie lange er schon tot ist?«

»Nein, jedenfalls keine, die ich öffentlich äußern würde, bevor ich nicht genaue Untersuchungen angestellt habe.«

»Eine ungefähre Vorstellung wirst du doch haben.«

Silke schwieg eine Weile und starrte auf die Tischplatte. Voss kannte diese Haltung und wusste, dass er sie jetzt besser nicht beim Nachdenken störte. Nach einer Weile sah sie ihn wieder an.

»Um einen halbwegs exakten Todeszeitpunkt zu bestimmen, sind viele Faktoren zu berücksichtigen, zum Beispiel Temperatur und Luftfeuchtigkeit in der Scheune und in dem Versteck. Welchen Einfluss hatte die Plastikfolie auf den Verwesungsablauf? Wann haben die Ratten die Folie zerrissen, sodass Sauerstoff an die Leiche gelangen und dadurch den Verwesungsvorgang beschleunigen konnte? Und, und, und.« Wieder senkte sie nachdenklich den Kopf. »Versprichst du mir, das, was ich dir sage, für dich zu behalten?«

»Natürlich, so gut solltest du mich doch kennen.«

»Schon gut. Die Frage war dumm von mir. Entschuldige bitte. Ich weiß ja, dass du verschwiegen bist. Ich schätze, der Todeszeitpunkt liegt zwischen zwei und vier Jahren. Irgendwo dazwischen. Jetzt genug von dem Toten. Erzähl mir, was du hier machst. Dass ich neugierig bin, kannst du dir ja wohl denken. Dich hier zu sehen, war für mich eine große Überraschung.«

Voss grinste. »Du wirst es mir kaum glauben, aber das Haus gehört mir.«

Silke sah ihn ungläubig an. »Ist das wieder einer deiner unangebrachten Scherze?«

»Nee, diesmal nicht. Ich habe das Anwesen geerbt und wollte es mir heute zum ersten Mal ansehen, als Nero die Leiche in der Wand entdeckte.«

Voss erzählte ihr, wie es zu dieser Erbschaft gekommen war, und tat es auf eine so ironische Weise, dass Silke immer wieder lachen musste. Dass nebenan eine Leiche lag, störte beide nicht.

Die Ankunft des Leichenwagens unterbrach das gemütliche Beisammensein. Nachdem Silke gemeinsam mit ihm abgefahren war, ging Voss zu seinem Auto und holte die Tüte

mit Neros Trockenfutter und die in Silberfolie eingewickelten Schnitzel heraus. Schnitzel hatte er immer zu Hause, weil sie einerseits Neros Leckerli und zum anderen seine Notverpflegung waren. In der Küche bekam Nero seinen Napf mit Futter, das er in Windeseile verschlang. Anschließend teilten sie sich brüderlich die Schnitzel. Voss trank dazu eine Flasche Bier, die er sich vom Pizzabäcker mitgebracht hatte. Zusammen mit Nero unternahm er nochmals einen Gang durchs Haus, überprüfte, ob alle Fenster und Türen verschlossen waren, und ging dann ins Schlafzimmer. Obwohl das Bett gemacht war, zog er die Bettdecke, das Kopfkissen und das Laken ab. Es hätte ihm nichts ausgemacht, auf einem staubigen Boden zu schlafen, aber nicht in der Bettwäsche eines anderen. Allein der Gedanke daran ließ ihn schauern. Im Kleiderschrank fand er saubere Wäsche. Danach wusch er sich Gesicht und Hände. Auf das Zähneputzen verzichtete er, weil seine Waschutensilien, die er immer für Notfälle dabei hatte, im Auto lagen und er keine Lust hatte, noch einmal nach unten zu gehen. Er zog sich aus und krabbelte in Unterwäsche ins Bett. Sein Pyjama lag fein säuberlich zusammengelegt zu Hause. Er hatte vergessen, ihn einzupacken. Sobald er im Bett lag, folgte ihm Nero. Er drehte und drängelte, bis er die richtige Position zu Füßen seines Herrn gefunden hatte. Wenig später hörte Voss sein vertrautes Schnarchen.

Er selbst lag noch lange wach. Der Tote in der Wand beschäftigte ihn. Aber irgendwann fiel auch er in einen unruhigen Schlaf – so lange, bis ihn ein Geräusch, das er im Halbschlaf nicht zuordnen konnte, weckte. Auch Nero hatte es gehört, denn er saß aufrecht im Bett, hatte die Nackenhaare gestäubt und gab ein halblautes Knurren von sich.

»Ruhig, Nero!«, befahl Voss. »Ich kann bei deinem Geknurre nichts hören.«

Er lauschte, doch es blieb still. Er glaubte schon, sich getäuscht zu haben, als das Knirschen wieder erklang. Es schien aus der Scheune zu kommen. *Ratten*, dachte Voss und legte sich wieder hin. Nero folgte seinem Beispiel nicht. Er sprang vom Bett, ging zur Schlafzimmertür und blieb dort sitzen. Von Zeit zu Zeit sah er zu Voss hinüber. Es sah aus, als wollte er sagen: *Nun komm schon, lass uns nachsehen*.

Voss fand keine Ruhe mehr. Irgendwie klang das Knirschen nicht wie das Geräusch nagender Ratten. Er stand auf und ging ebenfalls zur Tür. Er betätigte den Lichtschalter – es blieb dunkel. *Mist*, fluchte er innerlich, denn er hatte seine Taschenlampe im Auto gelassen. Den Scheinwerfer des Handys konnte er ebenfalls nicht nutzen, da das Gerät gerade aufgeladen wurde. So blieb ihm als einzige Lichtquelle nur das Gasfeuerzeug, das er in einer Schublade des Küchenschanks gesehen hatte. Er schlich, dicht gefolgt von Nero, nach unten und tastete sich zum Schrank. Er fand die Schublade und holte das Feuerzeug heraus, zündete es jedoch noch nicht an, um kein Gas zu vergeuden.

Wieder oben im Flur, ließ er Nero den Vortritt. Der konnte nachts nicht nur besser sehen als er, sondern auch die Geräuschquelle eher lokalisieren. Nero lief zielstrebig in Richtung Heuboden. Man konnte ihn direkt vom Flur aus durch eine Tür erreichen. Voss drückte die Klinke. Sie war verschlossen. Er zündete das Feuerzeug an und beleuchtete das Schloss. Es war wieder ein altes Schloss, das mit einem Bartschlüssel geöffnet werden musste. Er hätte dazu nur einen umgebogenen Draht benötigt. Er griff in die Hosentasche und zog den Schlüsselbund, den er von der Rechtsanwaltsgehilfin bekommen hatte, heraus. Im Schein des Feuerzeugs wählte er einen Schlüssel aus, steckte ihn ins Schlüsselloch und

drehte ihn. Es machte *klack*, und die Tür ließ sich öffnen.

Nero war abgelenkt. Er hatte offenbar Witterung aufgenommen von etwas, das interessanter war als das knirschende Geräusch, das inzwischen ohnehin verstummt war.

Voss ließ das Feuerzeug an und trat auf den Heuboden. Er spürte einen Luftzug. Die Tür schlug hinter ihm zu. Gegenüber sah er einen fahlen Lichtschein. *Wo kommt der denn her?* Er war sicher, von außen kein Fenster in Höhe des Heubodens gesehen zu haben. Soweit er sich erinnern konnte, gab es nur die Tür mit dem Flaschenzug. Sollte die aufgegangen sein? Er konnte es sich kaum vorstellen. Trotzdem wollte er nachsehen. Im Schein des Feuerzeugs sah er, dass rechts und links Bilder an den Wänden standen. Teils waren sie gerahmt, teils nur über einen Holzrahmen gespannt. Eines der Gemälde fiel ihm trotz des flackernden Lichts auf, ein Landschaftsbild. Er hatte dieses Bild schon einmal gesehen. Es fiel ihm nur nicht ein, wo. Er nahm sich vor, es auf dem Rückweg genauer zu betrachten.

Nero war inzwischen von seiner Extratour zurück und bellte erbost hinter der zugefallenen Tür.

»Ruhig, Nero, ruhig. Ich bin gleich zurück.«

Er ging weiter in Richtung Rückwand. Die Dachtür stand tatsächlich offen. Daneben lehnten an der Wand verschiedene Bilder. Sie waren in Sackleinen gewickelt und nur an der viereckigen Form als Gemälde zu identifizieren.

Voss bückte sich, um sie sich genauer anzusehen. Plötzlich fühlte er ein Kribbeln im Nacken – ein untrügliches Signal, dass er sich in Gefahr befand. Er verspürte einen Stoß im Kreuz, so kräftig, dass er keine Zeit zum Reagieren fand. Er flog durch die Dachtür und befand sich plötzlich in der Luft. In Bruchteilen von Sekunden schoss es ihm durch den Kopf: *Aufprall abfedern, schließlich hast du einen schwarzen Gürtel in Jiu Jitsu.* Automatisch hielt er die Arme so, dass er die Gewalt des Sturzes abfangen konnte. Er ahnte den Aufprall eher, als er ihn spürte, und reagierte entsprechend mit den Armen. Er hätte ihn gut überstanden, wenn nicht im gleichen Moment sein Kopf auf einen Stein aufgeschlagen wäre. Er spürte noch einen stechenden Schmerz, dann war alles schwarz um ihn herum.

Kapitel 4

Obwohl Voss in den nächsten drei Tagen nicht im Büro sein würde, schloss Vera ein paar Minuten vor Arbeitsbeginn die Eingangstür zur Agentur auf. Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit waren zwei Merkmale, auf die sie großen Wert legte. Nachdem sie ihre Windjacke an die Garderobe gehängt hatte, öffnete sie bei sich und in Voss' Arbeitszimmer die Fenster, danach stellte sie die Kaffeemaschine an. Als Nächstes überprüfte sie, ob eMails eingegangen waren. Von den 30 Mails, die gewöhnlich im Postfach lagen, waren 95 Prozent Müll. Sie wanderten ungelesen in den elektronischen Papierkorb. Die restliche Post markierte sie als wichtig, interessant oder unwichtig und überspielte sie auf Voss' Computer. Heute war keine dabei, die sie sichern musste. Nachdem die Arbeit erledigt war, holte sie sich einen Becher Kaffee, schwarz und ohne Zucker. Soweit die tägliche Routine, die sie wie ein Roboter erledigte.

Da keine besonderen Aufgaben anlagen, hatte sie sich für heute vorgenommen, Voss' Büro aufzuräumen. Keiner, der seine akribische Arbeitsmethode kannte, wäre auf den Gedanken gekommen, dass Ordnung am Arbeitsplatz nicht zu seinen Stärken gehörte. Also nutzte Vera seine Abwesenheit, um nach dem Rechten zu sehen, damit keine wichtigen Dokumente verloren gingen. Vom ersten Tag an hatte sie versucht, ihrem Chef deutlich zu machen, wie wichtig ein geordnetes Ablagesystem für einen reibungslosen Geschäftsbetrieb war. Zwar stimmte er ihr jedes Mal zu, doch zwischen Wille und Tat lagen Welten. Um ihm die Arbeit zu erleichtern, hatte sie einen speziell auf die Bedürfnisse der Agentur zugeschnittenen Aktenplan entwickelt. Den fand Voss zwar großartig, aber es hinderte ihn nicht daran, einen Abschlussbericht unter Geschäftskosten abzuheften, nicht absichtlich, sondern weil er in Gedanken mit dem laufenden Fall beschäftigt war. Nach etlichen Fehlversuchen hatte Vera schließlich ihre Bemühungen aufgegeben und nutzte stattdessen seine Abwesenheiten, um die Akten zu durchforsten und nach dem von ihr entwickelten System zu ordnen. Auch heute fand sie wieder etliche Papiere, die falsch abgeheftet waren.

Während der Mittagspause verließ sie die Agentur, um für ihre Familie das Abendessen einzukaufen. Der Laden war ein kleiner Supermarkt, der eher wie ein Tante-Emma-Laden wirkte. Rechts neben der Eingangstür stand ein Metallständer, in dem sich die gängigsten Tageszeitungen und Illustrierten befanden. Eine Überschrift im *Hamburger Tageblatt* erregte ihre Aufmerksamkeit. *Spektakulärer Kunstraub in der City* lautete der Titel. Neugierig las sie weiter.

Vergangene Nacht wurde in der renommierten Gemäldegalerie Gläser der erst vor